



Impressum

Für Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch hingewiesen wird, haftet der Verlag nicht.  
Wir behalten uns eine Nutzung dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG  
ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

© 2025 Verlag Anton Pustet  
5020 Salzburg, Bergstraße 12  
[buch@pustet.at](mailto:buch@pustet.at)  
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat, Korrektorat: Anja Zachhuber  
Cover: Christian Wöckinger  
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel  
Druck: GRASPO  
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1166-1  
auch als eBook erhältlich  
eISBN 978-3-7025-8122-0

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:  
[www.pustet.at](http://www.pustet.at)

Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende Produktion. Alle unsere Titel werden in Österreich und seinen Nachbarländern gedruckt. Um umweltschädliche Verpackungen zu vermeiden, werden unsere Bücher nicht mehr einzeln in Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen, einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz zu leisten.

Bildnachweis:

Birgit Herting: S. 45 (Bläuling, Naturschutzgebiet Wiesenthaler Schweiz in der Rhön, Deutschland, Juli 2022), S. 105 (Küchenschelle, Winterhausen in Unterfranken, Deutschland, März 2022); Naturpark Obst-Hügel-Land: S. 89 (Streuobstwiese im Naturpark Obst-Hügel-Land, St. Marienkirchen an der Polsenz, Oberösterreich, April 2007); Manuela Reuter: S. 67 (Arche-Noach-Bildstock von Rainer Kuhn, Weyersfeld in Unterfranken, Deutschland, Juli 2012); Michael Rosenberger: S. 9 (Rotmilan, Avenches im Kanton Vaud, Schweiz, August 2024), S. 26 (Steinbock, Madatschjoch in den Ötztaler Alpen, Österreich, August 2022), S. 46 (Blick von Soglio zum Piz Cengalo, Bergell, Schweiz, August 2020);

**Michael Rosenberger**

**Im größeren Ganzen zuhause sein  
Unterwegs zu  
ökologischer  
Hoffnung**

**VERLAG ANTON PUSTET**

# Inhalt

Den Flug des Milans beobachten. Einleitung	6	Das Apfelbäumchen pflanzen. Gelassenes Engagement für die Schöpfung	86
Sich neben den Steinbock setzen. Das Wunder der Schöpfung	22	Von der Küchenschelle lernen. Aufblühen in der Schöpfung	102
Den Verlust der Schmetterlinge betrauern. Die Verletztheit der Schöpfung	42	Anmerkungen	116
An der Arche mitbauen. Leben im Einklang mit der Schöpfung	64	Danksagung	120



# Den Flug des Milans beobachten. Einleitung

*Samstag, 9.3.2024, 10 Uhr:*

Ganz allein sitze ich auf dem Gipfel des Steineck (1418m) in Oberösterreich und blicke Richtung Süden. Es ist so still, wie man es sich nur vorstellen kann. Kein Verkehrs- oder Maschinenlärm aus dem Tal, kein Rauschen oder Ächzen der Bäume, kein Pfeifen des Windes. Nichts. Absolute Stille. Da höre ich plötzlich etwa eineinhalb Kilometer entfernt, tief unten im Tal, den hellen Schrei eines Rotmilans. Sofort gehen meine Augen auf die Suche. Das ist nicht einfach, denn im März ist der Buchenwald dort unten noch unbelaubt. Seine dominante Farbe ist das rötliche Braun der Blätter am Waldboden. Eine ideale Tarnung für den auf der Flügeloberseite ebenfalls rotbraun gefiederten Milan.

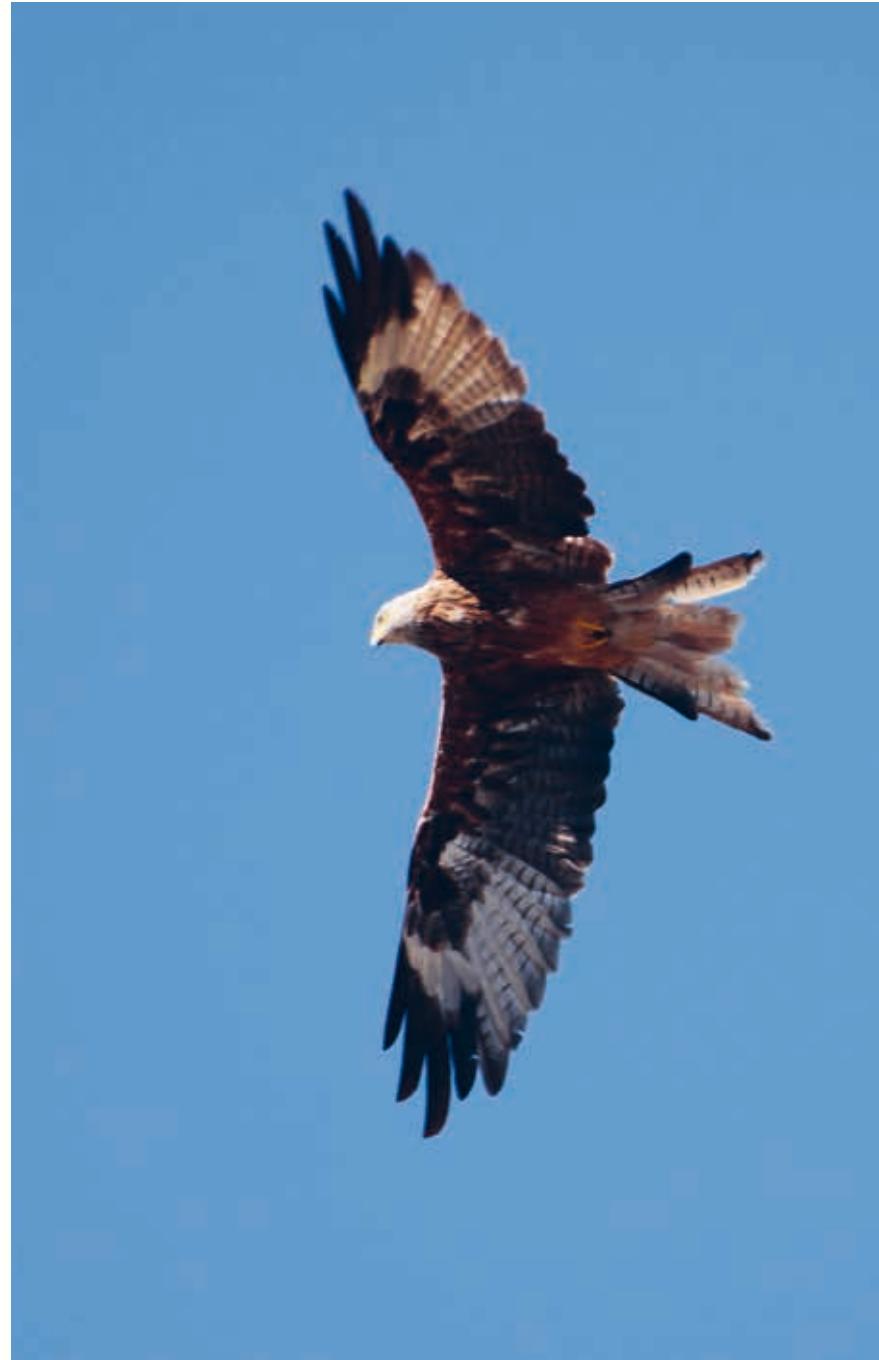
Doch das menschliche Auge reagiert messerscharf auf Bewegungen. Und plötzlich erfasst mein Blick den gleichmäßig kreisenden Greifvogel. Ohne einen einzigen Flügelschlag dreht er seine Runden über dem Tal, ganz von der Thermik, der aufsteigenden Luft, getragen. Womöglich sucht er nach Beute. Womöglich nach Material für den anstehenden Horstbau. Womöglich genießt er es aber auch einfach, sich den Kräften der Luftströmung zu überlassen und von ihr getragen zu werden.

Wieder und wieder lässt der Milan seinen Ruf ertönen. Doch mit wem kommuniziert er? Wo ist seine Partnerin oder vielleicht umgekehrt ihr Partner? Da höre ich ein wenig weiter links einen Antwortschrei. Und tatsächlich, ein paar hundert Meter östlich zieht ein zweiter Vogel seine Kreise. Durch ihre Rufe sind die beiden ständig miteinander verbunden. Denn noch können sie

gleichzeitig ausfliegen. Schon in ein paar Wochen wird das Weibchen Eier legen und zu brüten beginnen. Dann warten auf die beiden die anstrengendsten Wochen des Jahres.

Oft schon habe ich den Flug des Rotmilans beobachten dürfen – meistens von unten und aus viel größerer Nähe als am Steineck. Der Milan glänzt nicht durch seine Geschwindigkeit wie der Falke. Er ist auch kein Jagdkrobat wie der Habicht. Seine Stärke ist der minutenlange, elegante Gleitflug ohne einen einzigen Flügelschlag – oft über mehrere Kilometer und Hunderte Höhenmeter, bis man ihn kaum mehr sieht. Mit seinem V-förmigen Schwanz steuert er ungeheuer feinfühlig seine Flugrichtung. Wenn er seine Schwingen doch einmal bewegt, vollziehen diese eine butterweiche, wellenförmige Bewegung. Ganz außen sitzen je fünf oder sechs einzeln stehende Federn, die der Vogel wie Finger in die Lüfte streckt. So erreicht er eine Spannweite von einem Meter siebzig. Seinen Kopf zieht der Milan während des Fluges ein wenig ein – bei entsprechender Nähe kann man aber erkennen, wohin er gerade schaut. Mitunter blickt er der menschlichen Beobachterin oder dem menschlichen Beobachter haargenau in die Augen.

Mehr als die Hälfte der weltweiten Population des Rotmilans lebt in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Allein in Deutschland wird der Bestand noch auf 14 000 bis 16 000 Paare geschätzt. Er ist allerdings innerhalb von 36 Jahren um 16% zurückgegangen – und dieser Rückgang beschleunigt sich trotz zahlreicher Schutzmaßnahmen und Förderprogramme.<sup>1</sup> Das macht



# Von der Küchenschelle lernen. Aufblühen in der Schöpfung

Wenn ich im März oder April ein paar Tage in Unterfranken bin, zieht es mich wie in Kindertagen in das Naturschutzgebiet Homburg bei Gössenheim und Karsbach. Es existiert, seit ich denken kann. Doch im Jahr 2000 wurde es, unermüdlich vorangetrieben vom damaligen Naturschutzreferenten der Regierung von Unterfranken, Manfred Mack († 2023), von 91 auf 613 Hektar erweitert. Seitdem ist es eines der größten Naturschutzgebiete Frankens. Noch heute bin ich dankbar, dass ich den Festvortrag zur Eröffnung des erweiterten Gebiets halten durfte.

Mitte März bis Anfang April blüht in diesem Naturschutzgebiet auf großen Flächen eine mittlerweile sehr selten gewordene, stark gefährdete und streng geschützte Blume, die Küchenschelle. In weiten Teilen Deutschlands und Österreichs ist sie bereits ausgestorben – hier steht sie dank des Schutzgebiets in rauen Mengen. Die Küchenschelle gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse und ist eine typische Trockenpflanze, die auf kargen, trockenen Böden wächst. In der Blütezeit ist sie etwa 15 Zentimeter hoch, beim Reifen der Früchte 30 Zentimeter, aber im restlichen Jahr kaum zu sehen. Doch ihre Wurzel reicht bis zu einem Meter tief in den Boden. Die gesamte Pflanze ist vom Stängel bis zur Blüte mit hauchdünnen Härrchen bedeckt. Das schützt sie vor einem übermäßigen Verdunsten der Feuchtigkeit. Gleichwohl braucht die Küchenschelle viel Licht und Wärme. Das hat sie auf der unterfränkischen Muschelkalkplatte reichlich. Die Flächen im Naturschutzgebiet werden gezielt von Schafen beweidet, um den Bewuchs

kurz zu halten und der niedrigen Küchenschelle Licht zu gewähren. Giftige Inhaltsstoffe schützen die Blume davor, von den Schafen gefressen zu werden.

Wenn die Küchenschelle Mitte März zu blühen beginnt, hat sie noch wenig Konkurrenz. Die gesamte Fläche leuchtet violett, und ihre Härchen reflektieren im Gegenlicht die Sonne, so dass die Pflanzen besonders in der Morgenfrühe und am späten Nachmittag ein einzigartiger Zauber umgibt.

Für mich ist die Küchenschelle ein starkes Bild dafür, wie man auch unter schwierigsten Bedingungen aufzublühen und gedeihen kann. Und genau darum soll es in diesem letzten Kapitel gehen. Denn Umweltengagement kann schon jetzt tiefe Freude bereiten. Tag für Tag können wir erleben, wie bereichernd es ist, sich für die bedrohte Schöpfung einzusetzen. Umweltbewegte brauchen nicht mit zusammengebissenen Zähnen herumlaufen und anderen mit Misstrauen den Spaß am Leben verderben. Vielmehr können sie das Leben mehr genießen als diejenigen, die keinen engen Bezug zur Natur haben.

## Leichter leben

Schöpfungsverträglich zu leben, bedeutet in doppelter Weise leichter zu leben. Die erste Erleichterung ergibt sich aus der *grundätzlichen Entschiedenheit*. Der Volksmund spricht von der „Qual der Wahl“ – und das ist eine



durchaus wörtlich gemeinte, leidvoll erfahrene Realität. Wahlmöglichkeiten sind oft genug eine Last. Gibt es zu viele, führt das sogar dazu, dass Menschen seltener eine Wahl treffen. Die Sozialpsychologie spricht vom „Paradox der Wahl“<sup>40</sup>: Einerseits wünschen wir uns, wählen und unser Leben selbst bestimmen zu können. Wenn es keine Auswahl gibt, sind wir frustriert und aggressiv. Sobald jedoch die Wahlmöglichkeiten eine gewisse Zahl übersteigen, nimmt unsere Fähigkeit zur überlegten Selbstbestimmung ab. Es kommt zur „Tyrannie der Wahl“, indem uns die übermäßig vielen Wahlmöglichkeiten in unserer Entscheidung lähmen.<sup>41</sup> Denn je mehr Optionen es gibt, umso schwieriger wird es, für jede Option die nötigen Informationen einzuholen, und umso weniger wahrscheinlich wird es, dass wir eine optimale Entscheidung treffen. Zugleich wird der Druck immer höher, unbedingt die perfekte, die allerbeste Entscheidung zu treffen, denn wir haben ja die Wahl.

Wir sind also immer öfter durch eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten überfordert, und zugleich setzen wir uns unter einen immer größeren Druck. Da ist es logisch, dass wir uns oft nicht mehr in der Lage sehen, eine Entscheidung zu treffen. Wir schieben sie vor uns her oder geben sie gleich ganz auf. Das haben empirische Untersuchungen eindrucksvoll nachweisen können.<sup>42</sup> Und wir können es Tag für Tag beobachten. Man denke nur an die seit Jahrzehnten sinkenden Heiratsquoten, an die wachsende Scheu, sich längerfristig an ein Ehrenamt zu binden, an die steigenden Quoten von Arbeitsplatzwechseln

und das zunehmende Unbehagen, sich an eine Religionsgemeinschaft zu binden. Das ist kein böser Wille der Menschen und erst recht keine bewusste Entscheidung gegen die Ehe, gegen ein langfristiges Ehrenamt oder gegen die Religion, sondern schlichtweg das Ergebnis einer Überforderung.

Umgekehrt heißt das aber: Wer sich in einer grundlegenden Frage klar entschieden hat, lebt leichter, weil die getroffene Entscheidung die Wahlmöglichkeiten für zahlreiche Folgeentscheidungen reduziert. Das gilt auch für die Entscheidung zu einem schöpfungsverträglichen Leben. Die Zahl der möglichen Lebensmittel reduziert sich drastisch, wenn nur ökologische, saisonale und regionale Lebensmittel in Betracht gezogen werden. Die Zahl der denkbaren Urlaubsziele vermindert sich massiv, wenn klar ist, dass die Anreise auf jeden Fall mit Zug oder Bus stattfinden soll. Und die Zahl der Termine eines Tages begrenzt sich ganz von selbst, wenn diese ohne PKW erledigt werden sollen. Eine wohltuende Erleichterung tritt ein.

Die zweite Erleichterung ergibt sich aus der Entscheidung, *einfach(er) zu leben* und weniger materiellen Ballast mit sich herumzuschleppen. Ein durchschnittlicher Mensch in den Industrieländern besitzt geschätzte zehntausend Dinge. Zehntausend! Das ist eine unvorstellbar große Zahl. Und dabei ist ein Kartenspiel mit 110 Spielkarten (französisches Blatt) nur als ein Ding gerechnet. Was es an Zeit kostet, all diese Dinge in Ordnung zu halten, lässt sich kaum ermessen. Und ob auch nur ein

## Danksagung

Herzlichen Dank sage ich an erster Stelle der Verlegerin des Verlags Anton Pustet, Dr.<sup>in</sup> Michaela Schachner. Sie hat mich im Juni 2024 nach einer Podiumsdiskussion in der Salzburger Kollegienkirche angesprochen und in einigen nachfolgenden Mails und Gesprächen zum Verfassen dieses Buches inspiriert und motiviert. Ebenso danke ich der Lektorin, Mag.<sup>a</sup> Anja Zachhuber, die den Text mit großer Aufmerksamkeit und Genauigkeit, aber auch mit Liebe zu den Inhalten lektoriert und betreut hat, sowie allen anderen Beteiligten des Verlags, die im Hintergrund für die ansprechende Aufmachung des Buches gesorgt haben.

Dank sage ich außerdem den Fotografinnen – Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Birgit Herting, Ingolstadt, und Manuela Reuter, Weyersfeld –, deren Bilder nicht nur eine wundervolle Bereicherung dieses Buches darstellen, sondern auch die Erinnerung an gemeinsam gegangene Wegstrecken lebendig werden lassen. Dem oberösterreichischen Naturpark Obst-Hügel-Land danke ich für die freundliche und unkomplizierte Überlassung des Bilds von den Streuobstwiesen.

© Suzy Stocek, Wien



**Michael Rosenberger** ist römisch-katholischer Priester und seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Katholischen Privatuniversität Linz. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Umwelt- und Tierethik sowie Spiritualität. Seit 2004 ist er auch ehrenamtlicher Umweltsprecher der Diözese Linz.